Sonnabend, den 22. Juli.

Thorner  Zeitung.

Nro. 171. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1871.

Vor einem Jahre.

22. Juli. Baden erklärt sich im Kriegszustand befindlich; der französische Gesandte reist von Karlsruhe ab. Sprengung der Rheinbrücke bei Kehl Seitens der Deutschen.

Tagesbericht vom 21. Juli.

Einem vortrefflichen Rückblick, den ein schweizer Blatt, der Berner „Bund," dem „Drama des letzten Jahres" widmet, entnehmen wir Folgendes: In culturhistorischer Beziehung bedeuten die Siege der deutschen Waffen, was immer man auch gegen diese Auffassung sagen mag, dem Triumph des germanischen Geistes über den romanischen. Die französisch-romanische Nationalität hat sich als alt u. krank, die deutsch-germanische dagegen als erfüllt von der besten, blühendsten Lebenskraft gezeigt. Daraus folgt für die Culturgeschichte mit einer gewissen Nothwendigkeit, daß von nun an deutsches Denken und Leben für unseren Erdtheil im Vordergrunde stehen werden. Und ist das ein Unglück, ein Rückschritt? Gewiß nicht. Die hohle Cultur der Phrase wird ersetzt durch die reelle thätige Arbeit und gründliches Streben. Der Krieg hat gezeigt, welch gewaltiges Uebergewicht Gründlichkeit und Tiefe über Aeußerlichkeit und Schein erlangen können. Die nächste Periode wird unter Deutschlands Führung für alle Staaten eine Zeit der angestrengtesten Thätigkeit zur Ausbildung der physischen und moralischen Kräfte der Völker sein. Auf diesem Wege aber, und nur auf diesem, kann neue Lebenskraft in die Adern der gegenwärtigen Gesellschaft geführt werden. Der Sieg der deutschen Waffen hat noch in einer anderen als der angedeuteten allgemeinen Richtung eine hohe culturgeschichtliche Bedeutung — als Sieg des modernen Princips der Glaubensfreiheit, welches der protestantische Germanismus seit der Reformation zu wahren gewußt hat, über die Theorie der Glaubenseinheit des katholischen Romanismus. Die Niederlage der einzigen protestantischen Großmacht des Continents wäre das Signal gewesen zu einer allgemeinen katholischen Reaction. Damit wäre eine Periode des Rückschritts in der Cultur über Europa hereingebrochen. Unsere Cultur, welche wesentlich in der Achtung der Individualitäten ruht, verträgt sich nicht mit Priesterstaat und Glaubenszwang. In politischer Hinsicht springen wesentlich zwei Resultate des letzten Krieges in die Augen. Der Sieg der Deutschen ist eine neue Garantie für die Dauer des europäischen Friedens. Der deutsche Character ist nicht offensiv; so sehr der Deutsche den Mund voll nimmt hinter dem Biertisch, so ist er doch im Grunde eine harmlose, gemüthliche Natur, die nicht so leicht Händel sucht. Dann ist die bundesstaatliche Gestaltung des neuen Reichs nur auf die Defensive und nicht auf den Angriff eingerichtet.

Eine starke, gefürchtete Defensivmacht im Herzen des Erdtheils ist die beste Gewähr für eine kommende Periode des Friedens und diese Macht hat der Erfolg der Deutschen geschaffen, während der Sieg der Franzosen das blutige Morgenroth einer neuen napoleonischen Kriegs- und Vergewaltigungs-Aera gewesen wäre. In dem Sieg der Deutschen im letzten Kriege liegt zweitens ein Triumph des politischen Princips der Decentralisation der Verwaltung. Die bis zum letzten Feldhüter herab centralisirte Verwaltungsmaschine in Frankreich hat gesetzlich schlecht gearbeitet, während die Selbstverwaltung der Gemeinden, die in Deutschland nie verloren gegangen und jetzt auch in den annectirten Ländern wieder eingeführt worden ist, sich in dieser Krise vortrefflich bewährt hat. Die Folge dieser Erfahrung wird sein, daß eine gesunde Politik in allen Staaten im eigenen Interesse von der Knebelung des Communallebens mehr und mehr zurückkommen wird. Endlich in militärischer Beziehung ist der Krieg des Jahres 1870 dadurch epochemachend, daß er das Princip der allgemeinen Wehrpflicht mit verhältnißmäßig kurzer Dienstzeit endgültig über das System der Conscription, das Volksheer über das Berufsheer gestellt hat. Abgesehen von den volkswirthschaftlichen Vortheilen, welche die Verbindung des productiven bürgerlichen Lebens mit dem militärischen mit sich bringt, haben die Herbeiziehung des ganzen Volkes in den Heeresverband und seine Bewaffnung eine große politische Bedeutung deshalb, weil sie den Antheil des Volkes an der Leitung seines Schicksals in erheblichem Maße stärken. Darin aber liegt wieder eine nicht zu unterschätzende Garantie für die Erhaltung des allgemeinen Friedens. Die Vorsehung wolle uns behüten vor der Wiederkehr ähnlicher Katastrophen, wie der des letzten Jahres! Sollte aber wieder einmal die Zeit gekommen sein, daß ein reinigendes Gewitter durch die schwüle Atmosphäre fegen muß, so ist zu wünschen, daß dasselbe in so reicher Weise das Feld der Zukunft befruchten möge, wie der Krieg von 1870 dies gethan hat.

Der Erlaß des Evangelischen Oberkirchenraths in Sachen des Dr. Hanne ist geeignet, überall das größte Befremden zu erregen. Zu einer Zeit, wo von evangelischer Seite die heftigsten Angriffe gegen die päpstliche Unfehlbarkeitslehre geschleudert werden, wird von dem Evangelischen Oberkirchenrath ein Richterspruch gegen den zum Seelsorger in Kolberg gewählten Geistlichen gefällt, der das Recht der Unfehlbarkeit im ausgedehntesten Maße für sich in Anspruch nimmt und jede kritische Rechtfertigung weit von sich wegwirft. Der Evangelische Oberkirchenrath sagt: er habe gar nicht den Beruf und den Anlaß, sich auf eine Diskussion über die Ansichten des Gewählten einzulassen; es handle sich einzig und allein um die Frage, ob der Gewählte nach dem Stande seiner Glaubensansichten befähigt sei, ein geistliches Amt in der evangelischen Landeskirche zu bekleiden, ohne in Zwiespalt mit den Ordnungen der Kirche, den Aufgaben des Amtes und mit sich selbst zu kommen. Also der Glaube, der blinde Autoritätsglaube, ist das erste Erforderniß eines Dieners der Kirche, eines christlichen Seelsorgers! Nicht auf die moralische Befähigung, nicht auf die Hingebung des Predigers für die höchsten Ziele des menschlichen Daseins, für die idealen Güter, nicht auf die werkthätige Liebe kommt es in erster Linie an — es sind das alles Nebendinge nach der Ansicht des Evangelischen Oberkirchenraths. Aber die Unterwürfigkeit unter die dogmatischen Lehrsätze der evangelischen Kirche, mögen diese Lehrsätze auch noch so sehr der Bildung der Zeit, den Anforderungen der Gegenwart widersprechen, das ist der Fels, auf dem die Religion der Liebe sich aufbauen soll. Worin besteht denn nun aber noch der Unterschied zwischen der Unfehlbarkeitslehre der römischen Kurie und dem Verbote des Evangelischen Oberkirchenraths, den Maßstab der Vernunft und der Wissenschaft an die Lehrsätze der Landeskirche anzulegen?

Die wahren Aufgaben des Seelsorgeramtes werden auf der einen wie auf der andern Seite vollständig verkannt. Der Seelsorger soll den Beruf der heutigen Kirche der barmherzige Samariter zu sein, die erste Vorschrift der christlichen Lehre: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst! überall zur Geltung zu bringen suchen; diese Kirche soll einen Hauptantheil an der vornehmsten der weltbewegenden Fragen nehmen: an der sozialen Frage, welche die Frage der Menschheit ist. Die Armen zu speisen, zu tränken, ihnen körperliche und geistige Wohlfahrt zu verschaffen, den Menschen überhaupt zu veredeln, den erbarmungslosen Egoismus, die Quelle aller unserer sozialen Leiden, immer und überall im heiligsten Eifer mit den Waffen der christlichen Lehre zu bekämpfen, — das ist die wahre Aufgabe der Kirche. Von dem Maße, in welchem sie diese Aufgabe erfüllt, hängt ihre Stärke, ihre Autorität und ihr Verdienst um den Staat und die menschliche Gesellschaft ab. Blinder Glaube, bloße Autoritätslehren können heute keine moralische Macht mehr repräsentiren, die einen ernstlichen Konflikt überstehen könnte; sie sind vielmehr nur geeignet, eine noch größere Gleichgiltigkeit gegen die Kirche zu erzeugen, während

---

Die Diplomatenzeit Fürst Bismarcks in Frankfurt a/M.

Zu den deutschen Städten, deren Erscheinung u. Bedeutung das Verhältniß ihrer Einwohnerzahl weit überragt — und wir besitzen mehrere solche — gehört vor allen Frankfurt am Main. Es weht eine so zu sagen großstädtische Luft durch seine Straßen. Auch in Hamburg empfängt der Reisende den ähnlichen Eindruck; dort indessen eigentlich nur am Hafen oder in jenen Gasthöfen, welche ihre breite Fensterfront am Alsterbassin vornehm behaglich hindehnend, ihm vortreffliches Quartier und Tafeln, reichbesetzt mit überseeischen Genüssen, bieten. Der Hamburger Kaufherr ist mehr Geschäftsmann als Weltmann, mehr tüchtig und zuverlässig als vielgewandt, mehr deutsch denn kosmopolitisch. Frankfurt aber und die Frankfurter erheben durchaus den Anspruch, das letztere zu sein; und allerdings darf in gewissem Sinne die Physiognomie des dortigen Lebens weltstädtisch genannt werden: bunte Bewegung der Gegenwart auf dem Hintergrunde reicher Erinnerungen kennzeichnet dieselbe, und diese haben ihre Weihe nicht allein den Gassen, Plätzen oder öffentlichen Gebäuden geliehen, sondern sie sind bis zu dieser Stunde auch im Geiste der Bürger wirksam geblieben. Aeußere und innere Spuren in der Mainstadt führen uns in mannigfacher Weise auf Göthe und auf die Kaiserkrönungen, auf das Reichspostmeisteramt der Thurn und Taxis, wie zu der Wiege jener zwei israelitischen Potentaten Rothschild und Börne zurück.

Ein hervorragendes Element aber, um sich eigenartig und für den Culturhistoriker interessant zu gestalten, besaß dieselbe als Residenz des deutschen Bundestages, bis diese ehrwürdige Versammlung in der Julihitze dieses Jahres 1866 zerschmolz und damit ein charakteristisches Stück politischen und socialen Rococcos dem aufmerksamen Auge der Geschichte zur Prüfung des ihm innewohnenden antiquarischen Werthes überlassen mußte.

Ja, das war ein seltsames Treiben damals in Frankfurt! Wem, der innerhalb der letzten zwanzig Jahre dort verkehrt hat, sei es als Patriarch oder Novize der Eschenheimer Gasse, sei es als halb heimischer Besucher eines jener zahlreichen Patrizierlandhäuser in den Vorstädten, von deren Altanen schöne Augen fernhintreffend in die Baumgänge blicken und die im Helldunkel ihrer Gastlichkeit den Durchreisenden so oft die Eisenbahnstunde versäumen ließen — wem, fragen wir, ist nicht ein Bild davon zurückgeblieben, merklich verschieden von demjenigen auf anderen Parquetböden, in den sonst einander überall ähnlichen Sammelpätzen der eleganten Welt? Diese Eigenartigkeit hatte gewissermaßen in einer mathematischen Abnormität ihren Grund; denn hier gingen aus zwei Mittelpunkten hervor die Radien ein und desselben großen geselligen Kreises. Beide, an und für sich weit auseinanderliegend, bestimmten dennoch gleichzeitig sein Wesen: nämlich die Diplomatie und die Machthaber des heimischen Handels. Jede von beiden Gesellschaften, Etwas besitzend, was der anderen unentbehrlich dünkte, war somit auf diese angewiesen. Hier vorne me Namen, Orden, blendende Titel, anmuthige „gesellschaftliche Gewohnheit" aber wenig Mittel, um den Glanz dieser Eigenschaften recht zur Geltung bringen zu können, dort jene Grundlage des Lebens in ergiebiger Fruchtbarkeit und dazu Schönheit, Jugend und die Ungeduld der üppigsten Lebenslust. Was konnte natürlicher sein, als daß diese zwei Welten gegenseitig durch das Lorgnon des Spottes sich betrachteten und dennoch und je länger, je völliger zu einer einzigen werden mußte voll Widerspruch und voll Reiz? Licht und Wetter aber empfing dieselbe zu der Zeit fast ausschließlich von jener Macht, die ihrem Wesen innerlich am meisten wahlverwandt war, von der kaiserlich königlichen Präsidialgesandtschaft, und schwarzgelb waren damals nicht minder die Farben des politischen Ehrgeizes der Frankfurter, als diejenigen ihrer Cotillonschleifen. Mit sichtbarem Wohlgefallen folgten die Blicke der jeweiligen Gebieterinnen des Tages und die kaum erwachten Herzen der Bundeslämmer, wie die Töchter der Gesandten genannt wurden, den weißen Uniformen Seiner apostolischen Majestät, und deren Träger erschienen auf der Zeil wie in den Salons mit der zutraulichen Sicherheit verzogener Kinder. In Wien unterschätzt man keineswegs den Werth solcher Sympathien, sondern zeigte sich bei der Auswahl der Offiziere, welche zur Militärcommission oder in die am Sitz des Bundestages stationirten Regimenter zu versetzen waren, stets klüglich bedacht, personas feminis gratissimas zu finden, während am Kamin der weltklugen und energischen Frau v. Brints, die sich gern die deutsche Fürstin Lieven nennen hörte, diejenigen in Oesterreichs Recht und Pflicht genommen wurden, deren Lebensalter sie mehr dem Zauber des Geistes, als der süßen Umstrickung durch Irdisches zugänglich machte.

Preußen dagegen verstand die Strategie mit solchen Hülfstruppen damals kaum. Gewissenhaft stellte es Beamte und Offiziere nach Maßgabe ihrer Befähigung an die geeigneten Posten, und so konnte es geschehen, daß neben jenem Feldmarschallieutenant, dessen Talente vorzugsweise in dem brillanten Einfahren ungrischer „Jucker" oder in der dauernden Bändigung einer noch so wetterwendischen weiblichen Phantasie unvergleichbar waren, ein verdienter preußischer Offizier kaum beachtet zu Fuße ging. Diesen nannte das lustige Frankfurt achselzuckend höchst ehrenwerth, über jenen schüttelte es vielleicht den Kopf, aber es liebte ihn und fand sich durch seine Anwesenheit höchst geschmeichelt. Er machte Propaganda.

Es konnte unter solchen Umständen nicht ausbleiben, daß die Präsidialmacht sich als Herrin fühlte, daß ihre Vertreter die Neigung spürten u. kaum verhehlten, gleichsam Hof zu halten, umgeben von Rücksichten und Artigkeiten sowohl seitens der Stadt, wie der Herrn Collegen

wirkliche Religiosität, thatkräftige Förderung der echten Nächstenliebe von Seiten der kirchlichen Gewalten die Kirche zu einem mächtigen Faktor in unserm geistigen und materiellen Leben machen müßten, der dem Materialismus der Bougeoisie einerseits wie den Hirngespinnsten der Sozialisten anderseits den wirksamsten Damm entgegensetzen würde. Aber von alledem findet sich in dem Erlaß des Evangelischen Oberkirchenraths keine Spur. Staatsautorität, Landeskirchenthum, Einklang mit den Kirchenordnungen, das sind die starren Prinzipien, an denen die oberste Kirchenbenhörde die Befähigung eines Geistlichen zur Verwaltung des Seelsorgeramtes abmißt; eigne Forschung, Verständniß für die Anforderungen der Gegenwart wird als Ketzerei gebrandmarkt.

Wo bleibt der Unterschied zwischen dem unfehlbaren Oberkirchenrath und dem unfehlbaren Papst?

Deutschland.

Berlin d. 20. Juli. Jesuiten-Wunder. Die „K. Z.“ bringt im Inseratentheile folgende Notiz: Die klerikale „Köln. Volksztg.“ läßt sich direkt aus Rom u. A. Folgendes schreiben: „Fast jede Woche erzählt man sich von Unheil verkündenden Vorzeichen u. Prodigien. Ueber das Muttergottesbild, das die Augen bewegte, haben die Zeitungen berichtet: Tausende, auch viele der deutschen Deputationen haben es gesehen. Jetzt kommt von Assisi die verbürgte Nachricht, daß die dortige Fosse, die nur vor großen Unglücksfällen zu fließen pflegt, z. B. vor der großen Cholera 1835, vor der Revolution 1847, auch jetzt wieder zwei Stunden lang geflossen habe &c.“ So das Blatt „für alle Katholiken“, gedruckt in der Hauptstadt der Rheinprovinz am 11. Juli des Jahres 1871. (Möchten doch auch hierorts die Jesuiten derartige Wunder produziren.)

— Douceurgelder. In Betreff der für Eroberung feindlicher Geschütze und Feldzeichen in den letzten Kriegen bewilligten sogenannten Douceurgelder, war es Gebrauch gewesen, die Höhe der Summen für jeden Feldzug besonders zu bestimmen, wobei sowohl diese selbst, als das Princip der Vertheilung beträchtlichen Schwankungen unterlagen. Im Ganzen stand indeß fest, daß die Gelder für eroberte feindliche Geschütze dem betreffenden Truppentheil, die für eroberte Fahnen hingegen den daran betheiligten Mannschaften gewährt wurden. Diesmal ist darin nur die Aenderung getroffen worden, daß auch auf die eroberten Fahnen das erste Verfahren und zwar in dem Maße Anwendung finden soll, daß die Zinsen der gewährten Beträge, wie wir schon meldeten, den Officieren und Mannschaften des betreffenden Truppentheils gleicherweise zu Gute kommen sollen. Die Tapferen, welche eine Fahne erobert haben, gehen demzufolge factisch leer aus, außerdem aber ist der Betrag hierfür noch nie so niedrig wie im letzten Kriege bemessen worden. Derselbe findet sich, ohne Unterscheidung der eroberten feindlichen Feldzeichen, auf 40 Ducaten angesetzt, was der Bestimmung von 1866 um ein Fünftel, der von 1813 um ein Drittel und der aus der Zeit Friedrich des Großen um die Hälfte nachsteht. Noch war indeß für 1866, wenn nicht ausdrücklich bestimmt, doch thatsächlich fest gehalten worden, daß die bei Eroberung eines feindlichen Feldzeichens betheiligten Mannschaften mit dem Militairverdienstkreuz decorirt wurden, welches den durch dies seltenste preußische Ehrenzeichen Ausgezeichneten außer der Ehre zugleich eine lebenslängliche Pension zusicherte, was durch die Wiedererneuerung des Eisernen Kreuzes und die ausschließliche Verleihung dieses Ordens nun gleicherweise in Wegfall getreten ist. Während jedes im letzten Kriege erworbene Verdienst die reichste Belohnung gefunden hat, und für jeden Anspruch auf Entschädigung eine sehr hoch bemessene Bewilligung erfolgt ist, sind demnach die Braven, welche für die Eroberung eines feindlichen Feldzeichens ihr Leben eingesetzt haben, allein nicht nur unberücksichtigt geblieben, sondern weit ungünstiger as je zuvor gestellt worden, und doch hat es sich diesmal nicht nur um die Eroberung einer feindlichen Bataillonsfahne, sondern um die feindlichen Regimentsfeldzeichen gehandelt, deren jedes von 12 Veteranen geschützt wurde, und wovon keins den Angreifern ohne den schwersten und blutigsten Kampf überlassen worden ist. Wenn aber für den General die höchste Auszeichnung eine gewonnene Schlacht, so beruht dieselbe für den Soldaten in einer genommenen Fahne, und gewiß bliebe zu wünschen, daß die so auffällig Benachtheiligten noch nachträglich etwa aus dem Dotationsfond ausreichend belohnt würden, wozu dann noch der Erlaß einer endlichen definitiven Bestimmung über die in diesem Fall zu beobachtenden Grundsätze und zu gewährenden Belohnungen, wie der Fortfall der fremden und so wenig passenden Bezeichnung „Douceurgelder“ hinzutreten möchten.

— Die diesjährige Studienreise der Berliner Bauakademie sollte nach der Provinz Preußen (Dirschau, Marienburg, Danzig, Königsberg) gerichtet werden, ist jedoch dem Vernehmen nach wegen Mangels an genügender Betheiligung aufgegeben.

— Der Kokonmarkt v. 20. d. in der städtischen Turnhalle, vom Vaterländischen Seidenbauverein veranstaltet, war nur äußerst spärlich besucht; es mochten etwa 30 Züchter mit 500 Pfd. Kokons, meist gelbe Japanesen anwesend sein, da die Mailänder Grains bei der anhaltend rauhen Frühjahrswitterung fast gar nicht fortgekommen sind. Als Käufer trat ausschließlich die Seidenspinnerei von Heese in Steglitz auf, doch wurden etwas niedrigere als vorjährige Preise angelegt, durchschnittlich 20 Sgr. pro Pfd. — Ein erschöpfendes Urtheil über die diesjährige Produktion wird sich erst nach Verlauf des zweiten Marktes, am Donnerstag, abgeben lassen.

— Das ministerielle Druckschriftenbureau, das bekanntlich von dem preußischen Abgeordnetenhause aus dem Etat gestrichen wurde, ist allerdings dem Namen nach aufgehoben worden, besteht aber im Wesentlichen — charackteristisch genug für die Wirksamkeit unserer Landtagsbeschlüsse — genau so fort, wie es vor drei Jahren bestand. Ein Regierungsrath, ein Registrator und fünf Lektoren sind bei demselben thätig.

— Französische Agenten. Nach hierher gelangten Nachrichten aus Stuttgart sollen sich dort eine Anzahl von französischen Agenten eingefunden haben, welche mit der Aufgabe betraut sind, Unzufriedenheit mit den neuen politischen Zuständen zu erregen, und den Versuch zu machen, in Süddeutschland eine sogenannte revolutionäre Partei zu bilden, welche gegebenen Falls mit der französischen Republick gemeinschaftliche Sache machen würde. Daß diese Versuche nur vergeblich sein werden, steht bei dem gesunden Sinn der Schwaben außer aller Frage.

— Die Ultramontanen in Bayern. Die begeisterte Theilnahme aller Volksklassen aus sämmtlichen bayerischen Landestheilen an der Einzugsfeierlichkeit in München soll die klerikale Partei in Bayern ganz verdutzt gemacht haben, wie verschiedene hier einlaufende Berichte übereinstimmend versichern. Nicht minder niederschlagend haben die Nachrichten aus Amerika und Belgien gewirkt.

— Fortifikatorische Pläne. Im Laufe des Sommers sollten, wie verlautet, die Entwürfe für die Befestigungsarbeiten soweit gefördert werden, daß die Einbringung der Kostenanschläge wenigstens für die wichtigsten neuen Fortifikations-Anlagen schon in der nächsten Session des Reichstags erfolgen kann.

— Ausstellung. Seitens der deutschen Baugewerke-Vereine trägt man sich mit der Absicht, eine „Allgemeine deutsche Ausstellung auf dem Gesammtgebiete des Bauwesens“ in den Monaten Juni, Juli oder August des nächsten Jahres in Berlin abzuhalten, und sind die Vorbesprechungen bereits so weit gediehen, daß noch im Laufe dieses Monats bestimmte Beschlüsse über die Ausführung des Projekts gefaßt werden sollen. — Ob das Project wirklich, und zwar zu der angegebenen Zeit, realisirt werden wird, steht jedoch noch sehr dahin, da sich bereits jetzt erhebliche u. nicht unbegründete Opposition dagegen geltend macht. Soll die Ausstellung ihren Zweck erfüllen, so müssen alle betheiligten Faktoren, Architekten, Ingenieure, Baugewerke und Material-Produzenten, einträchtlich an derselben mitwirken, und das scheint nach Lage der Dinge für das nächste Jahr unmöglich. Im Herbst 1872 ist bereits gleichzeitig mit der 16. Versammlung deutscher Architekten und Ingenieure eine umfassende Ausstellung auf dem Gebiete des Bauwesens in Karlsruhe vorbereitet, die mit einer Berliner Ausstellung kollidiren würde. Für das Jahr 1873 ist die Weltausstellung in Wien festgesetzt, die unzweifelhaft doch auch das Baufach umfassen wird. Im Jahre 1874 aber wird voraussichtlich die nächste Wanderversammlung deutscher Architekten und Ingenieure, die erste von Seiten ihres Verbandes auszuschreibende, in Berlin stattfinden, mit ihr vereinigt eine bezügliche Ausstellung; es scheint daher wünschenswerth, daß auch die deutschen Baugewerkvereine ihr Projekt bis 1874 vertagen, um dann mit vereinten Kräften eine würdige und große Ausstellung auf dem Gesammtgebiete des Bauwesens in Berlin zu Stande zu bringen.

— Zur Auswanderung aus Deutschland. Gegen die in französischen Zeitungen und Büchern neuerdings in einer Broschüre des General Faidherbe ausgesprochene Auffassung, daß die Höhe der jährlichen Auswanderungszahl der Deutschen ein schlechtes Zeichen für die bürgerlichen und politischen Verhältnisse der Deutschen sei, macht die „Magdeb. Ztg.“ geltend, daß die Auswanderung vielmehr ein Symptom germanischer Lebensfülle und Productivität, als das Resultat politischer oder socialer Miseren sei. Das beweise einmal die trotz der Auswanderung stetig zunehmende Bevölkerungszahl Deutschlands, wärend z. B. in Frankreich eine Abnahme der Bevölkerung bemerklich ist, andererseits die in einem großen Theile Deutschlands vorhandene Dichtigkeit der Bevölkerung, welche in Europa ohne Beispiel ist. Daß ferner die deutschen Elemente, welche durch den Strom der Auswanderung über's Meer geführt werden, für Deutschland und seine Weltstellung nicht verloren gehen, das zeigt der Einfluß der Deutschen in Nordamerika, dessen Zunehmen in enger Beziehung steht zu der Wiedergeburt des deutschen nationalen Staates selbst. „Von den Ufern des Hudsons bis zum goldenen Thore San Franciscos“, heißt es in der Rede, welche der nordamerikanische Consul in Stuttgart bei der dortigen Feier des Gedenktages der Unabhängigkeitserklärung Nordamerikas gehalten, „von der Halbmondstadt bis zu den Quellen des Missisippi wohnen Millionen Deutsche als gewerbfleißige Bürger der großen Republik.

Die Staaten des Westens sind ein kleines Deutschland; ihre Grafschaften besäet mit Städten und Ortschaften deutschen Ursprungs, dicht besiedelt von Söhnen dieses Landes, deren politischer Einfluß gewaltig im Wachsen.“ Vor allem also muß festgehalten werden, daß Deutschland alle Ursache hat, auf die Lebenskraft seines Volkes und die in großem Maßstabe bereits vollzogene Colonisation eines neuen Welttheils stolz zu sein. Dann wird auch die Schadenfreude des Auslandes über die Höhe der Auswanderungszahlen sich in gesteigerte Achtung verwandeln.

— Bezüglich der Ernennung des Ministers

---

aus den Mittelstaaten, Preußen miteinbegriffen. Vortrefflich eignete sich für diesen Zweck die ihr zugewiesene Residenz in der Eschenheimer Gasse, der ehemalige Palast der Reichspostmeister Fürsten Thurn und Taxis, in welchem weder große Räume fehlten, noch die entsprechende Ausstattung vergilbter Tapeten aus schwerem Seidendamast oder kunstreichen Gobelins. Hier, dem Nomadenthum des Miethewohnens entrückt, welches die übrigen Bundeswürdenträger nöthigte, oft zweimal des Jahres umzuhängen, hier verstand es vor Allem die hocharistokratische Persönlichkeit des Grafen Münch-Bellinghausen, den erwähnten Ansprüchen Geltung zu schaffen. Auch sein Nachfolger, Graf Thun, der reiche leichtlebige böhmische Cavalier, erhielt dieselben lebendig im Amte und zugleich im Boudoir, während dem gelehrten Freiherrn von Prokesch-Osten wenigstens der Nießbrauch ihrer Tradition noch zugestanden wurde.

Da ernannte im Jahre 1851, wie wir wissen, Preußen Herrn Bismarck-Schönhausen erst zum Bundesgesandtschaftsrath an der Seite des Generals von Rochow, und nach dessen bald erfolgter Abberufung zu seinem Vertreter in der Versammlung. Sechsunddreißig Jahre alt trat Bismarck hier ein in die Laufbahn, welche durch ihn nicht allein in eine neue Richtung gewendet werden sollte, sondern auf welcher er zugleich der Kunst des Steuerns selbst ein durchaus verändertes Wesen und dadurch ihr verjüngte Kraft verlieh. Galt es bisher für eine Hauptgeschicklichkeit auf diesem Gebiete, unklare Ziele in vieldeutige Wolle zu verhüllen, so pflegte der Deichhauptmann von Genthin von seinen ersten Anfängen an feste Gesichtspunkte in's Auge zu fassen und dann zur rechten Stunde das rechte Wort hinauszuschicken, als den sicheren Vorboten der energischen That. So ungewohnt aber war solche Weise, daß die Welt und namentlich die Herren Zunftgenossen des „unzünftigen“ Diplomaten dennoch immer überrascht wurden, weil sie auch an seine Kundgebungen den Maßstab des berüchtigten Ausspruches Talleyrand's zu legen pflegten: „Das Wort ist uns gegeben, um unsere Gedanken zu verbergen.“

Bismarck kam nach Frankfurt nicht als ein Gegner Oesterreichs, aber allerdings mit scharfem Auge, um auszuspähen, woher heimliches oder offenes Uebelwollen seinem Lande u. seiner Regierung Nachtheil bringen könne, u. mit dem festen Willen in dieser Richtung, wo dieselbe immer liege, Front zu machen. Man erzählt, daß gleich der erste Besuch bei dem k. k. Collegen ihm Gelegenheit gab, die Wachsamkeit und humoristische Schnellkraft seiner Natur zu bethätigen. Graf Thun, so wird berichtet, lud den Angemeldeten in sein Arbeitscabinet und empfing ihn daselbst, gemüthlich in Hemdsärmeln am Schreibtische sitzend. „Sie haben Recht“, rief noch auf der Schwelle Bismarck ihm entgegen; „es ist in ihrem Zimmer sehr heiß!“ Und gleichzeitig begann er auch seines Rockes sich zu entledigen. Schnell sprang der Graf auf, griff nach seinem Kleid und entschuldigte sich; beide Herren aber standen von nun an stets in gutem Verkehr mit einander.

Die Stellung Preußens schien in Frankfurt überhaupt jetzt auf besserem Grunde zu ruhen. Den Staatsmännern aus Lippe oder Nassau trat die unbequeme Empfindung nahe, daß das schüchterne, rückhaltlose, oft beißende Wort des märkischen Edelmannes sein Gewicht kaum an der Stimmzahl der Curie genügend berechnen lasse, vielmehr eine Bedeutung weit hinaus über die Donnerstagssitzungen beanspruche. Flüsternd in lebhaftem Zwiegespräch sah man die Herren an jenen Vormittagen aus den Thoren des Palastes Taxis hervortreten und gestikulirend, wichtig die spitz zusammengelegte Hand aufhebend, die Eschenheimer Gasse entlang schreiten. Abends am Kartentische der Frau X. oder in den Schäferstündchen der Frau von Y ging dann ein funkelnagelneues Geschichtlein von den seltsamen Instructionen des preußischen Herrn Gesandten und von den noch seltsameren Erläuterungen, welche dieser zu denselben gegeben hatte, und artig wurde es verdreht und immer mißgestalteter von Ohr zu Ohr weiter befördert.

Herr von Bismarck selbst hatte indessen sein Haus einer gewählten Schaar geistig regsamer Freunde geöffnet und fand nach Arbeit und geschäftlichem Mißbehagen die liebste Erholung in der Musik, durch welche ihn seine Gemahlin im Verein mit den Töchtern des bekannten Malers Jakob Becker von Worms zu erfreuen pflegte, während die jugendlichen Herren Attaches ritterlich bald hier der Kunst und den Künstlerinnen huldigten, bald wißbegierig das Leben zu lernen suchten am Feuereckchen einer schönen und verführerischen Lehrerin. Auch sah man sie an stillen Sommerabenden häufig an deren Seite durch die Alleen und über die Squares im Walde von Niederrad zutraben, gleich als gälte es zu beweisen, daß unter dem blauen preußischen Rocke nicht minder warm, denn unter dem weißen kaiserlichen ein Herz schlage voll Freude an edeln Pferden und liebenswürdigen Reiterinnen. Und wenn nun gar die Laune der Letzteren eine Landparthie befohlen hatte in den Taunus oder nach Homburg, dann konnte an Mittwoch-Nachmittagen oder Donnerstagsfrühstunden vor den Sitzungen der Telegraph zwischen Frankfurt und Wien, Berlin und Frankfurt nicht eifriger spielen, als hier unermüdlich zwischen Cabinet und Stall, Clubb und Boudoir die Grooms und Kammerdiener her und zurück liefen, immer wieder neue Instructionen einholend. Die Wichtigkeit der Verhandlungen mochte auch in beiden Fällen ziemlich dieselbe sein, nur kurzweiliger waren die Landparthien.

(Schluß folgt.)

Grafen Eulenburg zum Domherrn von Brandenburg wurden die damit verbundenen Einnahmen verschiedentlich auf 4000 Thlr. u. noch mehr angegeben. Der „Posener Ztg." wird darüber von hier gemeldet, daß diese Ziffer übertrieben ist. Thatsächlich beginnen die Domherrenstellen mit Einnahmen, die unter 1000 Thaler stehen und erhält jeder neue Domherr zunächst nur eine solche Stelle. Aber selbst die Stellen der ältesten Domherren und der Pröbste tragen nicht 4000 Thlr. ein. Ebenso ist es unrichtig, wenn man etwas so Ungewöhnliches darin erkennen will, daß Graf Eulenburg als noch fungirender Beamter Domherr geworden sei, was doch sonst erst beim Rücktritt von einem Amte geschehe. Unter den gegenwärtigen Domherren befindet sich eine größere Zahl activer Staatsbeamter, unter Anderen ein College des Grafen Eulenburg und mehrere Oberpräsidenten.

Ausland.

Frankreich. Die Versailler Nationalversammlung beschäftigt sich noch mit der Umbildung der Generalräthe der Departements. Die früheren liberalen Neuerer und Oppositionsmänner treten immer entschiedener als Gegner der Decentralisation auf und nehmen die Macht des Präfecten gegen die Autonomie der Departementalräthe in Schutz. Die radicalen Republikaner, bisher die Gegner der Centralisation, sagen Pater peccavi und können die Centralregierung nicht stark genug haben. Die Männer am Ministertisch u. Thiers selbst sehen die Umwandlung der früheren Opposition mit Freuden und gestehen offen ein, daß Opposition und Autonomie, in einer honnetten Republik weder nothwendig noch auch nur daseinsberechtigt erscheine. Anders ist es mit dem Gros der Conservativen, welche meist selbst Guts- und Landbesitzer, in ihren Departements einen großen persönlichen Einfluß haben und denen namentlich daran gelegen ist, die Provinz aus der Machtperipherie einer Regierung zu ziehen, welche ihrerseits wieder vom revolutionären Geiste der Hauptstadt beeinflußt wird oder doch beeinflußt werden kann. Der Gesetzentwurf bezüglich der Decentralisation geht vornehmlich darauf aus, die Macht der Präfecten zu beschneiden und zu controliren vermittels einer permanten Commission, welche aus dem Schooße der Generalräthe zu wählen sei. Man kennt die Rolle dieser Generalräthe, die unter dem Kaiserreiche alle Jahre vier Wochen lang zu einer Sitzung zusammentraten, um dem Präfecten die nöthigen Gelder zu bewilligen und etwaige Desiderate gehorsamst zu Papier zu bringen. Das soll nun alles anders werden, und zwar durch jene permanente Commissionen.

Dieselbe hat nicht nur Wünsche auszusprechen, sondern direct Beschlüsse zu fassen, mit Einem Worte, eine völlige Vormundschaft über die durch den Präfecten repräsentirte Executivgewalt auszuüben. Die Republikaner und die Regierung trauen aber dem Dinge nicht und wünschen, daß zunächst, das heißt, so lange sie die Gewalt in den Händen haben, hübsch Alles beim Alten bleibe.

Italien. Aus Rom wird am 17. gemeldet: Minister Sella erklärte einer unter Führung des Generals Cerroti bei ihm erschienenen Deputation römischer Abgeordneten, welche ihm die Petition des römischen Volkes um unmittelbare Abschaffung des Jesuitenordens empfahlen, nach Wiedereröffnung der Session in Rom werde das Project, das Gesetz wegen Abschaffung der religiösen Genossenschaften auch auf die römischen Provinzen auszudehnen, sofort zur Vorlage kommen, und der Justizminister lege an die Revision und Verbesserung desselben soeben die letzte Hand an. Die Deputation erklärte sich damit zufrieden.

Provinzielles.

Czerwinsk, den 15. Juli. In der benachbarten katholischen Parochie Pienonskowo ist trotz der vor einigen Jahren dagegen besonders abgehaltenen Jesuitenmission der Teufels- und Hexenspuk nicht geschwunden. In Wesseln erkrankte kürzlich eine Frau, welche fest glaubte, ihre Krankheit sei eine Folge davon, daß eine Nachbarin sie verhext habe. Der Ehemann der erkrankten Frau bewog nun die vermeintliche Hexe zu einem Besuche am Lager seiner Frau; kaum war dieselbe aber dort erschienen, als die Kranke sowohl wie der Mann über die Unglückliche herfielen und dieselbe bis zum Bluten mißhandelten, worauf die Kranke sich in dem Blute wusch und dann freudig ausrief: „So Hexe, nun kannst du gehen." Diese wie eine Mähr aus früheren Jahrhunderten klingende Geschichte hat uns ein glaubwürdiger Mann verbürgt. Wir wollen hoffen, daß von Gerichtswegen für die Aufklärung der Leute das Erforderliche veranlaßt wird, da anscheinend weder Pfarrer noch Lehrer das Ding am rechten Ende anzufassen wissen.

Braunsberg. Infolge des bekannten Rescriptes des Herrn Kultusministers vom 29 v. M., wurden am 13. und 14. d. M. diejenigen katholischen Schüler des hiesigen Gymnasiums, welche die Religionsstunden des Herrn Dr. Wollmann nicht besuchten, auch aus den übrigen Stunden ausgeschlossen und vom Gymnasium entlassen. Die Zahl der entlassenen Schüler ist, noch bevor Jemand dieselbe kennen konnte, in verschiedenen Blättern so hoch angegeben, daß es nothwendig sein dürfte, dieselbe hier festzustellen. Aus Prima wurde kein Schüler entlassen; aus Obersecunda 3, darunter 2 Konvictoristen; aus Untersecunda 5, darunter 4 Konvictoristen; aus Obertertia 3, darunter 2 Konvictoristen; aus Unter-Tertia 8, darunter 4 Konviktoristen; aus Quarta 7; aus Quinta 9; aus Sexta keiner. Somit sind 35 Schüler entlassen, von denen 12 sich im Konvikt befanden.

Bromberg, 18. Juli. (Gr. Ges.) Dem landwirthschaftlichen Centralverein für den Netzdistrict, welcher am 14. u. 15. Juli seine jährliche Generalversammlung hierselbst abhielt, lag u. A. ein Antrag vom Kreisverein Wirsitz vor:

„der Centralverein möge wegen Abschaffung der Differentialtarifsätze bei der Königl. Ostbahn und außerdem dafür petitioniren, daß für Fabrikate aus landwirthschaftlichen Producten keine höheren Tarifsätze gelten sollen, als für Rohproducte."

Der Antrag hat auch für die Provinz Preußen große Wichtigkeit, wie aus dem Vortrag hervorgehen wird, den Herr Gutsbesitzer Falkenberg aus Chobeliner Mühle zur Begründung desselben hielt. Derselbe vertrat die Ansicht, daß die Tarifsätze der Ostbahn im höchsten Grade die Landwirthschaft der Provinzen Posen und Preußen schädigen, weil dieselbe, obwohl sie durch die Verhältnisse gezwungen, den Grund und Boden zur Bahn hat hergeben müssen, einen höheren Tarif zahlen müsse, als die Ausländer und die Bewohner der größeren Städte. Er wies dies an mehreren Beispielen nach. Steinkohlen z. B. kosten an Fracht von Bromberg nach Königsberg 3 Sgr. 10 Pf., von Bromberg nach Kobbelbude aber 6 Sgr. 1 Pf.. obgleich letztere Station um drei Meilen kürzer ist. Von Bromberg nach Elbing zahlt man zwei Sgr. sieben Pf., von Bromberg nach Grunau, einer zwei Meilen kürzeren Strecke 3 Sgr. 8 Pf. Ferner von Bromberg nach Danzig 2 Sgr. 5 Pf., von Bromberg nach Praust, einer ebenfalls 2 Meilen kürzeren Strecke 3 Sgr. 4 Pf. In allen diesen Fällen nimmt die Königl. Ostbahn von der Landwirthschaft einen um 38% höheren Tarif, als von den Städten Bromberg, Danzig, Elbing und Königsberg. Kartoffeln zahlen auf der Königl. Ostbahn einen Tarif von $1\frac{1}{2}$ Pf. pro Centner und Meile; die aus den Kartoffeln gewonnene rohe. nasse Stärke mußte dagegen bis vor Kürzem 3 Pf. (also 100%), jetzt zwar nur 2 Pf., aber immer noch $33\frac{1}{3}$% mehr zahlen, obgleich die Verwaltung bei der Verladung von nasser Stärke weniger Risiko hat. Schlachtvieh, worunter doch eigentlich nur Fettvieh gedacht werden muß, zahlt per Achse von Eydtkuhnen nach Berlin 763 Sgr. Allgemein ist bekannt, daß alles magere Vieh aus Russisch-Littauen unter diesem Tarif befördert wird, wodurch nur zu oft die Rinderpest verschleppt wird. — Will dagegen ein Landwirth von Berlin nach Dirschau Vieh beziehen, so zahlt er 764 Sgr. per Achse, obgleich diese Strecke um volle 42 Meilen kürzer ist. Da aber das für unsere Gegend brauchbare Zuchtvieh aus Holland, Bayern und Sachsen diesen Weg nehmen muß, so liegt darin eine Hemmung für das Streben, die Landwirthschaft zu heben. Will nun gar ein strebsamer Ostpreuße auf diesem Wege bis nach Eydtkuhnen sein Zuchtvieh beziehen, so zahlt er für die Achse sogar 1288 Sgr. also volle $66\frac{2}{3}$% mehr, wie jeder Händler, der von Rußland kommt und sein Vieh in entgegengesetzter Richtung transportirt. So wie sich das Verhältniß für die ganze Länge stellt, stellt es sich auch auf allen Zwischenstationen. Aehnlich so, führte der Redner aus, verhält es sich mit den Mühlenfabrikaten.

Eine Mühle bei Berlin, die das Getreide von hier bezieht, zahlt pro Wispel 1 Thlr. 8 Sgr. 4 Pf. weniger Fracht, als eine Mühle bei Bromberg, die, anstatt Getreide, Mehl nach Berlin versendet. Aber nicht blos auf der Ostbahn, sondern auch bei anderen Bahnen beständen solche Mißverhältnisse.

Nach längerer Debatte, worin allseitig der oben stehende Antrag volle Anerkennung fand, beschloß die Versammlung eine Petition an das Handelsministerium und die Ostbahn um schleunige Beseitigung dieser die Landwirthschaft schädigenden Mißverhältnisse zu richten.

Locales.

— **Kommunales.** Um die hiesige erste Bürgermeisterstelle ambiren nach den eingegangenen Anmeldungen 2 Bürgermeister, 1 Stadtrath, 2 Referendarien und 1 Gerichts-Assessor. Unter den 6 Kandidaten befinden sich 2 geborene Thorner.

Am 1. Dezember d. J. wird nunmehr die wegen des Krieges im vorigen Jahre unterbliebene allgemeine Volkszählung vorgenommen werden. Im statistischen Bureau, welches bekanntlich diese Arbeiten leitet, werden bereits die umfassendsten Vorkehrungen dazu getroffen. Es wird diesmal ein ganz neues System zur Anwendung kommen, welches der Director des Bureaus, Geh. Rath Engel, entworfen und die statistische Centralcommission gutgeheißen hat. Danach wird ein jeder Haushaltsvorsteher in einem Couvert zugesendet erhalten eine Zählkarte für den Familienvorstand, ein Zählblättchen für die anwesenden und ein Zählblättchen für die abwesenden Mitglieder sowie endlich eine Anleitung zur Ausfüllung dieser Tabellen. Wie bedeutend diese Arbeiten sind, geht aus dem Umstande hervor, daß von den Zählkarten 30 Millionen, von den Zählblättchen 2c. je 6 Millonen gedruckt werden.

— **Zur Mennoniten-Angelegenheit.** Die gesetzliche Regelung der Mennoniten-Verhältnisse soll laut Ministerial-Verfügung auf's Thunlichste beschleunigt werden.

— **Eisenbahnangelegenheiten.** Auf Beschluß des Culmer Kreistags soll die Chaussee, welche nöthig ist, um die Stadt Briesen mit dem benachbarten Bahnhofe der Thorn-Insterburger Bahn zu verbinden, auf Kosten des Kreises ausgeführt werden.

— **Aus Schönsee** wird vom 18. d. gemeldet: Am 14 cr. hat sich eine Nätherin aus Zielen, unweit ihrer Wohnung im Roggenfelde selbst entbunden, dem neugeborenen Kinde einen Arm gebrochen, das Genick umgedreht und demselben zuletzt noch den Mund mit Erde verstopft. In diesem Zustande hat sie das Kind im Roggenfelde liegen lassen. Als man der That auf die Spur kam, war sie verschwunden und ihr Aufenthalt ist bis heute noch nicht ermittelt, auch ist die Beerdigung der Kindesleiche bis heute noch nicht erfolgt.

— **Die Pontonbrücke** wurde heute (den 21.) früh durch den Sturm in eine so heftige Bewegung versetzt, daß zu ihrer Sicherstellung die mit ihr hierher kommandirte Pionier-Mannschaft durch Allarmzeichen zweimal zusammen gerufen wurde. Die Passage über die Brücke wurde, wenn sie auch wegen der schaukelnden Bewegnng derselben, etwas unbequem war, nicht unterbrochen.

— **Zu dem Polizeigeschichtchen** in Nr. 169 u. Bl. müssen wir noch als Ergänzung mittheilen, daß dieselbe zwar keine falsche, jedoch die durch eine irrthümliche Auffassung herbeigeführte Angabe enthält, es wäre der gedachte Reservist polizeilich zur Haft gebracht worden. Dem ist nicht so. Der Gedachte wurde nur polizeilich sistirt und nach Mittheilung des angeführten Thatbestandes bezüglich seines schulpflichtigen Kindes sofort vom zeitigen Dirigenten der Polizeibehörde nach Hause entlassen. Auch die Sistirung wäre unterblieben, wenn der Reservist dem betreffenden Polizeibeamten die Ursache des verspäteten Eintritts des Kindes in der Schule sofort mitgetheilt hätte.

— **Postverkehr.** Als unbestellbar ist an das hiesige Postamt zurückgekommen: Ein recommandirter Brief, adressirt an Jacob Salinger in Berlin, eingeliefert hieselbst am 27. Mai cr. zwischen 12 und 1 Uhr Mittags. Der Absender Carl Schulze hat hier nicht ermittelt werden können.

— **Ein Gewitter,** das schwerste welches wir bisher in diesem Jahre erlebt haben, zog gestern, am Donnerstag den 20. d. M., nach 1 Uhr Mittags aus Süd-West kommend über die Stadt. Erheblichen Schaden hat dasselbe, soweit wir unterrichtet sind, nicht bewirkt, nur eine alte Pyramiden-Pappel am Stadtgraben vor dem Bromberger-Thor soll durch einen Blitzstrahl vernichtet worden sein; wahrscheinlich ist aber der Baum durch den Sturm gebrochen und umgeworfen worden.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 20. Juli cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	$80\frac{1}{8}$
Warschau 8 Tage	$79\frac{7}{8}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$70\frac{1}{2}$
Westpreuß. do. 4%	$83\frac{7}{8}$
Posener do. neue 4%	88
Amerikaner	$97\frac{1}{2}$
Oesterr. Banknoten 4%	$81\frac{3}{4}$
Italiener	57
Weizen:	
Juli	$72\frac{3}{4}$
Roggen:	fester.
loco	$49\frac{1}{4}$
Juli-August	$48\frac{7}{8}$
Aug.-Septb.	$48\frac{7}{8}$
September-October	49
Rüböl: pr Juli	$27\frac{5}{8}$
pro Septbr.-Octbr.	$26\frac{1}{4}$
Spiritus	preishaltend.
loco	16. 26.
pro Juli-August	16. 15.
pro August-Septbr.	16. 17.

Getreide-Markt.

Thorn, den 21. Juli. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: Regen. Mittags 12 Uhr 12 Grad Wärme. Keine Zufuhr; Preise flau und niedrig.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 65—68 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 70—72 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 72—76 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Roggen 120—125 Pfd. 42—$43\frac{1}{2}$ Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 41—44 Thlr., Kochwaare 46—48 Thlr. pro 2250 Pfd.

Spiritus pro 100 Qrt. à 80% 16—$16\frac{1}{4}$ Thlr.

Russische Banknoten $80\frac{1}{8}$, der Rubel 26 Sgr. 9 Pfg.

Danzig, den 20 Juli. Bahnpreise.

Weizenmarkt: schwache Kauflust bei unveränderten Preisen. Zu notiren: ordinär bunt, und rothbunt, gut roth-, hell- und hochbunt, 120—131 Pfd. von 60—78 Thlr. pro 2000 Pfd.

Roggen unverändert, guter inländischer 120—125 Pfd. von 45—48 Thlr., polnischer in Partien von 43—$45\frac{1}{2}$ Thlr. pro 2000 Pfd.

Gerste kleine 95—103 Pfd. von 40—$43\frac{1}{2}$ Thlr., große 106—112 Pfd. von 45—$47\frac{1}{2}$ Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, nach Qualität, ordinäre und weich 39—41 Thlr. bessere und gute Kochwaare von 42—49 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Hafer nach Qualität von 39—43 Thlr., pr. 2000 Pfd.

Spiritus ohne Zufuhr.

Stettin, den 20 Juli, Nachmittags 2 Uhr.

Weizen, loco 56—70, per Juli-August 72, per August-September 72, per September-October 69, per Frühjahr $68\frac{1}{4}$.

Roggen, loco 45—49, per Juli-August 48, per September-October $48\frac{1}{4}$, per October-November $48\frac{1}{4}$.

Rüböl, loco 100 Kilogramm 28 Br., per Juli 100 Kilogramm $25\frac{3}{4}$, pr Septb.-Oktbr. 100 Kilogr. $25\frac{1}{4}$.

Spiritus, loco $16\frac{5}{6}$, per Juli $16\frac{1}{2}$ nom., per August-September $16\frac{1}{2}$, per September-October $16\frac{3}{4}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 21. Juli. Temperatur: Wärme 10 Grad. Luftdruck 27 Zoll 8 Strich. Wasserstand: 5 Fuß 7 Zoll.

Inserate.



In der Bude auf dem Marktplatze in der Neustadt.
J. Hain's Ausstellung von **Kosmoramen** vom Kriegsschauplatz in Frankreich, und **plastisch beweglichen Tableaux** von Sonnabend, den 22. Juli täglich geöffnet.

Entree à Person 1½ Sgr., Kinder 1 Sgr.

Bei eintretender Dunkelheit brillante Beleuchtung. Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst **der Besitzer.**

Der Ausverkauf meines **Gold- und Silberwaaren-Lagers** dauert fort; und zwar von 8–10 Uhr Vorm. und von 5–7 Uhr Nachm. Die Stunden von 10 bis 12 Uhr Vorm. und von 2 bis 5 Uhr Nachm. sind nur zu zahnärztlichen Operationen und Anmeldungen festgesetzt.

H. Schneider, Brückenstr. 39.

Mein Colonial-Waaren-Geschäft en-gros empfehle ich einer geneigten Beachtung.

Von Schweizer, Tilsiter, Limburger und Kräuter-Käse empfing ich neue Sendung.

Matjes-Heringe vom Juni-Fange erhielt in bestvorhandener Qualität.

Adolph Raatz.

Zahnschmerzen jeder Art, werden, selbst wenn die Zähne hohl und angesteckt sind augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten **Indischen Extract** beseitigt.

Nur ächt zu haben à Fl. 5 und 10 Sgr. bei **Hugo Claass** in Thorn.

Bank-Capitalien in jeder Höhe zur ersten Stelle auf städtische und ländliche Grundstücke **Pari in reinem Gelde** auszuzahlen, sind unkündbar gegen Amortisation noch zu vergeben. — Im Interesse der Darlehnssucher möchte eine Beschleunigung zur Antragstellung zu empfehlen sein, da die disponiblen Fonds der Bank stark in Anspruch genommen werden.

Herrm. Hirschfeld,
Bromberg, Friedrichsplatz 11.

Neue Matjes Heringe
à 8 Pf., 1 Sgr. und 1⅓ Sgr. das Stück empfehlen
L. Dammann & Kordes.

Würfelzucker feinster Qualität bei
L. Dammann & Kordes.

Stilton — Roquefort — Newchateller Käse bei **A. Mazurkiewicz.**

Försters Preußische Geschichte, Brockhaus Conversations-Lexikon 16 Bde., Demokritos 5 Bde., der neue Pitaval mehrere Bde., einige Romane von Paul de Kock, Rabeners Satiren von 1776 3 Bde., sowie einige Jahrgänge des Kladderadatsch, der Gartenlaube, von Ueber Land und Meer, sind billig zu verkaufen Gerechtestr. Nr. 124, 1 Treppe hoch.

Bei **Ernst Lambeck** in Thorn ist erschienen und zu haben:

Czy mówisz po polsku?
(Sprichst du polnisch?)

oder:

Polnischer Dolmetscher,

enthaltend:

polnisch-deutsche Gespräche, Redensarten und Vokabeln, nebst grammatischen Andeutungen und Regeln über die Aussprache.

Achte, neu durchgesehene und sehr vermehrte Auflage.
Preis broch. 12½ Sgr.

Von anerkannt tüchtigen Lehrern der polnischen Sprache ist der Verlagshandlung zu wiederholten Malen die Versicherung gegeben worden, daß vorstehendes Uebungsbuch ein ganz vorzügliches Hülfsmittel sei sowohl für diejenigen, welche die polnische Sprache erlernen, um es neben der Grammatik zu gebrauchen, als auch hauptsächlich für diejenigen, welche ohne eine Grammatik methodisch zu studiren, in kurzer Zeit die im Leben vorkommenden Umgangs-Gespräche sich zu eigen machen wollen. Der Inhalt des Buches verbreitet sich über alle Verhältnisse des Verkehrs und geschäftlichen Lebens und ist daher Jedem, der in Kurzem die in dem Verkehrsleben vorkommenden Redensarten sich erwerben will, nicht genug zu empfehlen. Beweis für die außerordentliche Brauchbarkeit des Buches ist, daß in wenigen Jahren acht Auflagen nöthig wurden.

A. Sturmann,
85. Breitestraße 85.
zwischen den Herren
C. B. Dietrich und Joseph Prager
empfiehlt sein

Kurz- & Posamentirwaaren-Geschäft.
Preise billig.

Rollgarn D, M, C, 1 Carton enth. 24 Knäul. 10 Sgr.
Maschinengarn 80 Yard Dtz. 7½ Sgr.
Nähseide, prima à Lth. 8 Sgr.
Zephyrwolle, schwarz, weiß, à Lth. 1 Sgr. 8 Pf.
do. in allen feinen Farben à Lth. 2 Sgr.
Socken, gestrickt, à Paar 6–7 Sgr.
Damenstrümpfe, gestrickt, von feiner gebleichter Baumwolle, à Paar 10–12½ Sgr.
Rosen-, Honig-, Veilchenseife, 3 Stücke 4 Sgr.
Glycerin-Transparent, 3 Stück 3 Sgr. 9 Pf.

Ferner:

Aechte Sammetbänder, englische Velvetbänder, Franzen und Besatzknöpfe, in größter Auswahl.

Strickgarne,
gebleicht, roh, farbig und melirt, Zollgewicht, zu den niedrigsten Preisen.

Vorräthig in der Buchhandlung von
Ernst Lambeck in Thorn.

Universal-Bibliothek
sämmtlicher Klassiker.
à Bändchen 2 Silbergroschen.

Archenholtz, Geschichte des siebenjährigen Krieges, 134–137.
Blumauer, Virgils Aeneis, 173–174.
Börne, Ausgewählte Skizzen und Erzählungen, 11, 182.
Burn's, Lieder und Balladen, 184.
Chamisso, Peter Schlemihl, 193.
Gellert, Fabeln und Erzählungen, 161, 162.
Göthe, Faust. 1., 2. Theil. 1. 2.
— Reinecke Fuchs, 61.
— Götz von Berlichingen, 71.
— Egmont, 75.
— Clavigo, 96.
— Natürliche Tochter, 114.
— Mahomet, 122.
— Tancred, 139.
— Leiden des jungen Werthers, 67.
— Iphigenie auf Tauris, 83.
— Torquato Tasso, 88.
Hauff, Othello, 200.
— Bettlerin am Pont des Arts. 7.
— Phantasien im Bremer Rathskeller, 44.
— Das Bild des Kaisers. 131.
— Lichtenstein, 85–87.
— Der Mann im Monde, 147–148.
Herder, Cid, 105.
Hertz, König Renees Tochter. 190.
Iffland, Hagestolzen, 171.
Kleist, Prinz von Homburg, 178.
Körner, Rosamunde, 191.
Jünger, Er mengt sich in Alles, 195.
Kotzebue, Der arme Poet, 189.
— Der gerade Weg ist der Beste, 146.
Lessing, Nathan der Weise, 3.
— Emilia Galotti, 45.
— Miß Sara Sampson, 16.
Lessing, Gedichte, 28.
Matthisson Gedichte, 140.
Ossian, Fingal, 168.
v. Platen, Der Schatz des Rhampsinit, 183.
Racine, Phaedra, 54.
Raimund, Alpenkönig, 180.
Schiller, Braut von Messina, 60.
— Geisterseher, 70.
— Turandot, 92.
— Der Parasit, 99.
— Macbeth, 149.
— Maria Stuart, 64.
— Wilhelm Tell, 12.
— Die Räuber, 15.
— Kabale und Liebe, 33.
— Wallenstein, 41–42.
— Jungfrau von Orleans, 47.
— Fiesco, 51.
— Neffe als Onkel, 84.
Seume, Spaziergang nach Syrakus, 186–188.
Shakespeare, Macbeth, 17.
— Kaufmann von Venig, 35.
— Richard III., 43.
— Der Sturm, 46.
— Die lustigen Weiber von Windsor, 50.
— Die 2 Edlen von Verona, 66.
— Coriolan, 69.
— Heinrich IV., 81–82.
— Heinrich VIII., 94.
— Pericles, 170.
— Maaß für Maaß, 196.
— Hamlet, 31.
— Dreikönigsabend, 53.
v. de Velde, Arwed, Gyllenstierna, 218–219.
Wieland, Oberon, 124–25.

Der Leidende ist's sich selbst schuldig, die Heilung durch richtige Mittel zu erstreben.

Herrn Hoflieferanten **Johann Hoff** in Berlin.

Berlin, 15. Mai 1871. Ich habe mich so sehr an Ihr **bewährtes Malzextrakt-Gesundheitsbier** gewöhnt, daß ich es auch nicht auf kurze Zeit entbehren kann, und bitte daher um schnelle Zusendung. **C. F. A. Heyer**, Annenstr. 14. — **Die stärkende und zugleich erquickende Malzgesundheits-Chocolade**, wozu bei **Hustenleiden die Brustmalzbonbons wesentlich zum Heilerfolge beitragen**, bleibt noch immer unerreicht. — Ihr Malzextract bewährt sich bei meiner Frau vortrefflich; sie muß die Cur fortsetzen. — **R. Dreher**, Gerichtsstr. 5 in Berlin.

Verkaufsstelle bei **R. Werner** in Thorn.



Baltischer Lloyd.
Stettin-Amerikanische Dampfschifffahrts-Aktien-Gesellschaft.
Directe **Post-Dampfschifffahrt** zwischen
Stettin und New-York
eventuell **Kopenhagen** und **Christiansand** anlaufend.
vermittelst des neuen Post-Dampfschiffes I. Klasse.

Franklin, Capt. F. Dreyer, Dienstag, 8. August, Mittags,
Humboldt, Capt. P. Barandon, Dienstag, 5. September, Mittags,

Passagepreise: 1 Kajüte 100 Thlr. Pr. Crt., **Zwischendeck** 55 Thlr. Pr. Crt. incl Beköstigung, **Fracht**: £ 2. — und 15% Primage pr. 40 Kubikfuß **englisches Maaß. Packetbeförderung** nach allen Theilen Amerikas. **Briefporto** nach und von den Vereinigten Staaten 2½ Sgr. Briefe sind zu bezeichnen „via Stettin."

Wegen Fracht und Passage wende man sich an die Agenten des Baltischen Lloyd, sowie an **Die Direktion.**

Himb.-Limon.-Sirup. **Horstig.**

Bestellungen auf
Johannisbeeren
werden entgegengenommen in
Lambecks Garten.



Eine Kuh, welche in einigen Tagen kalben soll, ist zu verkaufen bei
v. Busse, in Cierpitz.

Versch. Sachen steh. z. Verk. Bäckerstr. 253.

Schnelle Hülfe gegen jeden Husten und Katarrh, Heiserkeit, Verschleimung, Kinderkrankheiten, Hämorrhoidal- und Unterleibs-Leiden, Verstopfung, durch den **L. W. Egers'schen Fenchel-Honig Extract**, allein echt zu haben bei
C. W. Spiller in Thorn.

Geld

ist gegen Sicherheit zu vergeben. Näheres durch
Engel, Schülerstr. 414.

Gesucht wird **sofort** eine Wohnung, 3 bis 4 Zimmer, Küche, Keller und Bodenraum 2c. Offerten abzugeben in der Expedition d. Zeitung u. **Marquardt's Hôtel.**

Eine **Britschke** mit Verdeck steht zum Verkauf Neust. 13.

Ein Knabe anständiger Eltern, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, kann als Lehrling bei mir sofort eintreten
A. Glückmann Kaliski.

---

2 Lehrlinge sucht
E. Logan, Schlossermstr.

Culmerstr. 320, Belle Etage zu vermiethen.

Gerechtestr. 123 ist die 1. Etage zu verm. Zu erfragen bei **R. Trykowski.**

Mbl. Zim. n. Kab. zu verm. Gerechtestr. 106.

Eine Wohnung von 3 Zim., Kab. und Zubehör ist vom 1. Octbr. Neustadt. Markt 231 zu verm. **Wwe. Prowe.**

---

1 gr. mbl. Parterre-Zimmer m. Kabinet v. 1. Aug. zu verm. Gerechtestr. 123.

Es predigen.

Am 7. Sonntag nach Trinitatis, den 23. Juli.

In der altstädt. ev. Kirche.
Vormittag Herr Pfarrer Gessel.
Militär-Gottesdienst 12 Uhr Mittags Herr Garnisonprediger Rothe.
11¾ Beichte und Communion.
Nachmittag fällt der Gottesdienst aus.
Freitag den 28. Juli Herr Pfarrer Gessel.

In der neustädt. ev. Kirche.
Vormittag Herr Pfarrer Klebs.
Nachmittag Herr Pfarrer Schnibbe.
Dienstag den 25. Juli Wochen-Gottesdienst 8 Uhr Morg. Herr Pfarrer Klebs.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.